

Unter Federführung der Institute in Beirut, Delhi und Istanbul trafen sich zum ersten Mal Historiker*innen und Forschende aus angrenzenden Wissenschaften zu einer Sommerakademie in Istanbul, um begriffsgeschichtliche Verflechtungen ihrer Forschungsregion zu betrachten.

Meist beschäftigen Historiker*innen sich mit dem eigenen Land. Und da die wissenschaftliche Infrastruktur im so genannten „Westen“ besser ausgebaut ist, als im globalen Süden, dominiert diese die historische Forschung, sowohl personell als auch inhaltlich. Doch das ändert sich langsam, wie Sebastian Schwecke, Leiter des Max Weber Forums (MWF) in Delhi berichtet: „Inzwischen gibt es in der allgemeinen Geschichte, wie sie in Deutschland erforscht wird, ein größeres Interesse, sich auch einmal mit außereuropäischen Regionen auseinanderzusetzen, ohne gleich spezifisch regionalwissenschaftlich dort einzutauchen. Ich denke, es ist ein großes Aufgabengebiet für die Stiftung, dabei Hilfestellungen zu leisten.“

Gemeinsam mit der Freien Universität Berlin, der Universität Oslo sowie drei Istanbul Forschern veranstalteten die Orient-Institute (OI) Beirut und Istanbul, sowie das Max Weber Forum in Delhi eine Sommerakademie zu begriffsgeschichtlichen Verflechtungen im Raum zwischen dem südasiatischen Bengalen und dem Balkan, mit dem OI Istanbul als Gastgeber. Der dortige Direktor Christoph K. Neumann, Sebastian Schwecke aus Delhi und Jens Hanssen aus Beirut arbeiten zum ersten Mal gemeinsam an einem Projekt. Diese Konstellation ergibt sehr viel Sinn, finden alle drei.

Christoph K. Neumann, Direktor des OI Istanbul: „Für uns alle sind Verflechtungsphänomene zwischen den Regionen, in denen wir arbeiten, absolut zentral und wir haben natürlich auch viel mehr als andere Institute die Herausforderung, Europa aus dem Zentrum zu rücken, in dem es ja eigentlich sowieso nicht mehr steht.“

Den Fokus von Europa weglenken Die Idee entstand bei einem Treffen des internationalen Verbands für Begriffsgeschichte in Helsinki, daher die inhaltliche Ausrichtung, erzählt Magrit Pernau, vom Max-Planck-Institut für Bildungsforschung in Berlin und Vorsitzende des Beirats für das Max Weber Forum in Delhi. Sie ist eine der führenden Expertinnen im Bereich der Begriffsgeschichte.

Die Begriffsgeschichte untersucht Bedeutungen von Begriffen und deren Wandel in verschiedenen historischen und geographischen Kontexten; also, wie diese Begriffe von den Akteuren ihrer Zeit verstanden und verwendet wurden, und wie deren Bedeutung sich über einen bestimmten Zeitraum oder in bestimmten Kontexten verändert hat. Ein Beispiel sind Konzepte rund um „Staat“ oder „Staatlichkeit“. Entscheidend geprägt wurde die Begriffsgeschichte von dem deutschen Historiker Reinhart Koselleck. Sie gilt zum einen als Teildisziplin

„Für uns alle sind Verflechtungsphänomene zwischen den Regionen, in denen wir arbeiten, absolut zentral.“

Christoph K. Neumann



Gemeinsame Methoden
in einem vernetzten Raum:
Ein neuer Rahmen für Geschichtsforschung außerhalb Europas

↑ Blick über Beirut auf den Libanon.
Undatierte Fotografie, circa 1880, von
Felix Bonfils.

der Geschichtswissenschaft, zum anderen aber auch als Methode für die Arbeit an historischen Quellen, die in anderen Geisteswissenschaften Verwendung finden kann. Magrit Pernau, Max-Planck-Institut für Bildungsforschung: „Wir hatten in Helsinki immer das Problem, dass es sehr stark auf Europa fokussiert war. Von daher stand schon seit Längerem der Gedanke im Raum: Wir brauchen eine weitere Tochter von Helsinki, die dezidiert aus einem nicht-europäischen Blickwinkel agiert und auch aus einem anderen als Lateinamerika, das ja sprachlich durch Spanisch und Portugiesisch auch sehr nah an Europa ist.“ In Lateinamerika veranstaltet der internationale Verband für Begriffsgeschichte seit 2006 eine ähnliche Reihe für eben diese Region.

Eine eng verflochtene Region Der Titel der Sommerakademie, „Bengal to Balkans“, ist angelehnt an die Arbeit des Islamwissenschaftlers Shahab Ahmed. Er prägte den Begriff „Balkans to Bengal-Komplex“ als eine Region unter dem Einfluss des Islam. Demgegenüber jedoch möchten die Initiatoren der Sommerakademie diesen Begriff im Sinne einer historisch miteinander verflochtenen Region zwar aufgreifen, dennoch aber ausdrücklich ihre nicht-islamischen Teile mitbetrachten.

Zum Auftakt der zweiwöchigen Veranstaltung wurde über den Begriff und die Zusammenhänge in dieser geografischen Region denn auch lange diskutiert.

„Einer der Vorschläge, der am Ende unserer Diskussion herausgekommen ist, ist zwar von einer Region des Dar-al-Islam (Wohnstätte des Islam) zu sprechen“, berichtet Christoph K. Neumann. „Dabei ist es aber gar nicht wichtig oder richtig, dass der Islam oder die Muslime dort dominant wären. Denn in den historischen Begriff ist über viele Jahrhunderte hinweg die Selbstverständlichkeit eingeschrieben, dass es dort Nicht-Muslime gibt – also Hin-



← Hazi Abdul Latif, ein Bewohner von Karimganj, Assam, Nordostindien, liest im „Haltunnabi“ (Biographie des Propheten) geschrieben in der „Sylhet Nagri“-Schrift, die vor allem von etwa Mitte des 19. Jahrhunderts bis zum Krieg zwischen Indien und Pakistan 1971 für islamische Schriften verwendet wurde. Nur noch wenige, vor allem ältere, Menschen in der Region können diese Schrift heute noch lesen – obwohl es seit einigen Jahren, vor allem in der Diaspora, Initiativen gibt, sie wiederzubeleben.



Weil es durchaus Differenzen zu den Sichtweisen Shahab Ahmeds gibt, entschied man sich, den Begriff umzudrehen und von einem „Bengal-to-Balkans-Komplex“ zu sprechen. Die Umkehrung soll zudem abermals betonen, dass man nicht automatisch von Europa aus die Welt verstehen möchte, sondern auch einmal vom anderen Ende aus mit der Betrachtung beginnt.

Welcher Ort könnte für ein Symposium zur Erforschung der Verflechtungen in diesem Raum besser geeignet sein als Istanbul – eine Stadt, die wohl als einer der Hauptschauplätze gesehen werden kann, an dem sich historische Akteure dieses Raumes begegnet sein mögen, und wo viele der historischen Quellen entstanden sind, mit denen sich die Forschenden heute beschäftigen? Der Blick aus dem Fenster des Seminarraums fällt auf den Bosphorus,

↖ Flyer, der von der arabisch- und türkischsprachigen Zeitung „Hiläfet“ verteilt wurde. Das Flugblatt wurde irgendwann zwischen 1900 und 1902, am Jahrestag der Krönung Abdulhamids II., verteilt und enthält Kritik an Abdulhamid als muslimischem Herrscher und Beschwerden über den Zerfall des Staates. Die Zeitung, sowie das Flugblatt wurden in London herausgegeben und ins Osmanische Reich geschmuggelt. So konnten sie die Zensur umgehen.

↑ Teilnehmende der Sommerakademie über begriffsgeschichtliche Verflechtungen zwischen Bengalen und dem Balkan im gerade neu bezogenen Gebäude des OI Istanbul.

glitzernd vor dem blauen Himmel eines Spätsommertages. Aus einem Meer von Häusern ragt die Spitze des Galataturms heraus und jenseits davon thront die Hagia Sofia über dem Goldenen Horn, Zeugnisse der Vielfalt der Kulturen und Religionen, die Istanbul über die Jahrhunderte mitgeprägt haben.

Bestimmte Begrifflichkeiten wurden von den Akteuren des Bengal-to-Balkans-Komplexes während eines bestimmten historischen Zeitraums – wenn auch nicht unbedingt genau gleich verwendet, so doch zumindest verstanden. In etwa so, wie wenn heutige Politiker*innen im westlichen Kontext von „Demokratie“ sprechen, gab es auch dort Begriffe – etwa rund um Staatlichkeit und Religion aber auch in Bezug auf Kunst und Alltagskultur – die beispielsweise ein Gelehrter aus dem Gebiet des heutigen Westbengalen bei einem Besuch in Istanbul zur Zeit des Osmanischen Reiches problemlos verstanden hätte, selbst wenn diese etwas anders verwendet wurden, als in seiner Heimat.

Vielfältige Themen aus diversen wissenschaftlichen Disziplinen Das Programm umfasste eine Mischung aus Präsentationen von etablierten Wissenschaftler*innen sowie von Doktorand*innen und Postdocs. Es sollte ausdrücklich mehr als eine Summer School allein mit Seminaren sein, sondern ein Rahmen, der gemeinsam die Forschung voranbringt. Deshalb ist auch eine gemeinsame Publikation geplant. Bei den Teilnehmenden wurde auf möglichst große Diversität geachtet: in Bezug auf Standorte ihrer Institutionen, Forschungsregionen, Arbeitssprachen, und auch Gender.



„Diese Veranstaltung hat einen Pilotcharakter“, sagt MWF-Direktor Sebastian Schwecke. „Wir müssen, wenn wir dieses Format etablieren wollen, natürlich auch gleichzeitig Akzeptanz in all den Regionen erreichen, die wir abdecken, und von all den Forschenden, die dazu arbeiten. Dafür ist es wichtig, dass wir eine gewisse Ausgewogenheit haben, damit es eben nicht so wirkt, als würden wir hauptsächlich etwas Türkisch-Arabisches aufbauen wollen, oder etwas Islamisches. Das soll es eben nicht unbedingt sein.“ Neben der Turkologie und den Islamwissenschaften waren zahlreiche andere wissenschaftliche Disziplinen vertreten: Iranistik, Südasiwissenschaften, allgemeine Geschichtswissenschaften, Religionswissenschaften, Kunstgeschichte, Politikwissenschaften, Linguistik und Ethnologie.

Es ging um so vielfältige Themen wie die Verwendung von Begriffen mit Bezug zu Staat und Staatlichkeit während des Osmanischen Reiches, die ethnologische Erforschung religiöser Praxis in einem Sufi-Schrein in Istanbul, Konzepte von Freiheit und Gerechtigkeit im Iran, die Frage, wie man materielle Kultur als Quelle für begriffsgeschichtliche Forschung nutzen kann, die Rezeption persischsprachiger Zeitschriften in der untersuchten Region und Fragen bezüglich Übersetzung und Verständlichkeit von Konzepten.

Beitrag zur Vernetzung der Max Weber Institute weltweit Die Sommerakademie ist neben der inhaltlichen Forschung auch ein Schritt auf dem Weg zu einer stärkeren Vernetzung der Institute der Max Weber Stiftung weltweit. Diese Vernetzung voranzutreiben haben sich die Direktoren der drei beteiligten Institute fest vorgenommen. Auch mit anderen Instituten möchte man in Zukunft mehr zusammenarbeiten.

Jens Hanssen, seit Juli Direktor des OI Beirut, schildert seine Eindrücke: „Ich bin gerade neu dazugekommen, aber es scheint eine gute Atmosphäre unter den Direktor*innen zu herrschen, die eben solche Kooperationen möglich macht. Das ist nichts, was man als selbstverständlich ansehen sollte. Für mich ist es spannend zu schauen, wie wir die Welt von Delhi, Istanbul und Beirut aus neu verstehen können, und was wir von hier aus rückkoppeln können an unsere Kollegen und Kolleginnen in den europäischen Instituten.“ Und Sebastian Schwecke ergänzt: „Wir können zu dritt natürlich viel mehr leisten und gerade auch viel mehr Rückwirkungen in die in Deutschland basierte Wissenschaft haben als jeder für sich allein.“ Da das Institut in Delhi erst vor zwei Jahren neu gegründet wurde und auch Christoph K. Neumann in Istanbul und Jens Hanssen erst seit knapp einem Jahr, respektive drei Monaten im Amt sind, ist es ein guter Zeitpunkt, um neue Impulse zu setzen.



„Es sind Institute wie unsere, die für mich genau diesen Anspruch der Max Weber Stiftung erfüllen, weltweit vor Ort zu sein, und tatsächlich auch außerhalb der nordatlantischen Geografie tätig zu sein.“

Jens Hanssen

Sprache

Ein neues Gebäude für das OI Istanbul Ebenso neue Impulse kann auch der kürzliche Umzug des OI Istanbul ermöglichen, mitten ins Herz des vormals als Galata bezeichneten Viertels oberhalb des goldenen Horns. Galata war einst die Nachbarstadt von Byzanz, gegründet von genuesisch-italienischen Kaufleuten. Als Stadtteil Istanbuls entwickelte es sich im Osmanischen Reich zu einem kulturellen und religiösen Schmelztiegel. „Lateinische“ Christen und Juden, Armenier und Griechen siedelten sich dort an. Das OI Istanbul hat dort ein vierstöckiges Gebäude des Fin-de-siècle bezogen, das vom „Club Teutonia“ errichtet wurde, einem Verein deutschsprachiger Gewerbetreibender, die nach Istanbul gekommen waren, und als Verein ihre kulturellen und wirtschaftlichen Interessen im Rahmen der Istanbul-Moderne zu verfolgen.

In dem Gebäude ist nun Platz für die umfangreiche Bibliothek des OI Istanbul – mit öffentlichem Leseaal und großem Archiv von rund 55.000 Buchtiteln und rund 1.550 Zeitschriften, sowie historischen Karten – für Ausstellungsräume und einen Theatersaal und nicht zuletzt für die wissenschaftlichen Mitarbeitenden und Gastwissenschaftler*innen. Das Format der Sommerakademie soll von nun an weitergeführt werden.

„Es sind Institute wie unsere, die für mich genau diesen Anspruch der Max Weber Stiftung erfüllen, weltweit vor Ort und tatsächlich auch außerhalb der nordatlantischen Geografie tätig zu sein“, sagt Jens Hanssen vom OI Beirut. „Da hat die Max Weber Stiftung ein Alleinstellungsmerkmal in der deutschen und europäischen Forschungslandschaft.“

☞ Das OI Istanbul hat im September 2023 ein vierstöckiges Jugendstilgebäude im Stadtteil Beyoğlu bezogen.



Christoph K. Neumann ist Leiter des OI Istanbul und Professor für Türkische Studien am Institut für den Nahen und Mittleren Osten der LMU München. Seine Forschungsschwerpunkte liegen in der Geschichte und Kultur der Türkei und des Osmanischen Reiches.



Jens Hanssen ist seit Juli 2023 Leiter des OI Beirut und hat eine Professur für Nahost- und Mittelmeerstudien an der Universität Toronto. Er forscht unter anderem zu geistigen Verflechtungen zwischen Europa, Nordafrika und dem Nahen Osten ab dem späten 19. Jahrhundert.



Sebastian Schwecke leitet seit 2021 das neu gegründete Max Weber Forum in Delhi. Zuvor war er Associate Professor am Indian Institute of Management Calcutta. Sein wissenschaftliches Interesse liegt in der Erforschung von Märkten und Tauschbeziehungen.